

*Hat man von je gekreuzigt und
verbrannt.« [1]*

Goethe, Faust

Historische Wahrheit tut manchmal weh, weil man sich von lieb gewonnenen Vorstellungen trennen muss. Wer den Namen Anna Amalia von Sachsen-Weimar hört, dem fallen in der Regel spontan Worte wie Anna-Amalia-Bibliothek, Musenhof, Geniezeit und die Namen Goethe, Schiller, Wieland, Herder und Charlotte von Stein ein. Anna Amalias Leben wird

fokussiert auf die Jahre ab Ende 1775, als Goethe nach Weimar kam und weitere »schöne Geister« nach sich zog.

Die Legendenbildung von Anna Amalia als Begründerin und Leitstern eines Musenhofes begann schon zu ihren Lebzeiten. Und wenn man sich die Nekrologe nach ihrem Tod ansieht, dann webten zahlreiche Dichter und Historiker weiter an Teppichen mit unterschiedlichen Farben, aber dem immer gleichen Muster: Das Leben Anna Amalias sollte nicht nur als Vorbild in puncto Pflichterfüllung dienen, ihr Name sollte den Ruhm

Weimars als Sitz der Musen, als neues Athen auch für kommende Jahrhunderte verkünden. Die Person Anna Amalias mit all ihren menschlichen Stärken und Schwächen, ihrer Lebenslust und ihrem Lebensfrust spielte dabei keine Rolle. Quellen wurden vernichtet, Nachlassbestände »gereinigt«, kontroverse Meinungen unterdrückt, denn es ging darum, ein ideales Bild von ihr und ihrer Zeit zu schaffen, das mit der Realität so viel gemein hatte wie die weißen antiken Köpfe und Statuen, die man damals in Italien kaufte oder als

Abgüsse herstellen ließ, mit den ursprünglich grellbunten Statuen der Antike, bei denen die Farbe nur im Laufe der Jahrhunderte ausgebleichen war.

Mehr als drei Jahre bin ich durch die Archive in Wolfenbüttel, Weimar, Berlin, Darmstadt und Wien gezogen, habe unzählige originale Briefe, Gedichte und Texte, Primär- und Sekundärquellen gelesen und ausgewertet. Ich bin auf Widersprüche gestoßen, auf Überraschendes, auf absurd erscheinende Hypothesen.

Was war Dichtung, was Wahrheit?
Wie war die Beziehung zwischen Anna
Amalia und Goethe? Waren sie ein
heimliches Liebespaar?

Jede Arbeitshypothese ist, auch wenn
sie abwegig erscheint, zulässig und
letztlich das Salz in der Suppe jeder
Forschung, weil man durch sie einen
neuen Blickwinkel bekommt, den man
sich aber nicht dadurch trüben lassen
sollte, dass man aus seiner
Arbeitshypothese unbedingt historische
Wahrheit machen möchte.

Anna Amalia war mehr als »Goethes
Herzogin«. Sie war auch die Frau, die